

# Mit Gefühl ins Gedächtnis

EhrenWert-Preisträger Max Liedtke singt und musiziert zusammen mit **DEMENZKRANKEN** in Röthenbach.

VON TIMO SCHICKLER

Ah, der Professor“, sagt die Frau, die ihren Rollator langsam durch die Cafeteria schiebt. „Spielen Sie morgen wieder für uns?“ Max Liedtke schaut die Bewohnerin des Karl-Heller-Stifts über seine randlose Brille an und lächelt sanft. Ja, er wird wieder da sein. Mit seiner Fidel, die er sich auch dann zwischen die Knie klemmt. Mit dem Instrument spielt der 89-jährige zahlreiche Lieder – am liebsten mit den Menschen im Alten- und Pflegeheim.

Das aber ist im Moment nicht wie üblich möglich. Monatlang hat Max Liedtke das Karl-Heller-Stift infolge

## EhrenWert

von Corona nicht besuchen können. Erst seit kurzem ist er wieder hier, dienstags sitzt er im lauschigen Garten des Heims in Röthenbach an der Pegnitz. Dann hocken die Bewohner des Stifts an ihren Fenstern und auf ihren Balkonen, um ihm zuzuhören. „Wir werden wieder da sein“, freut sich auch die ältere Frau, die Max Liedtke erkannt hat.

Genau das zeigt dem 89-jährigen, dass sie nicht zu den Bewohnern gehört, mit denen Liedtke seit 2002 eigentlich Musik macht. Die erkennen ihn nicht. Sie leiden an Demenz. Ihr Kurzzeitgedächtnis haben die Teilnehmer seiner Gruppe schon länger verloren. Doch wie viele Erinnerungen in ihnen schlummern, erfährt er in der von ihm gegründeten Runde „Singen und Musizieren mit Menschen mit Demenz“ laufend.

Inzwischen kennt Liedtke von jedem Teilnehmer mindestens ein Lied, das einen besonderen Platz in der Vergangenheit hat. Spielt er das Stück auf Fidel, Mundharmonika oder Glockenspiel, sieht er, wie die Erinnerung geweckt wird. Und er kann es hören. Die Teilnehmer singen mit, textsicher, andere lachen oder wackeln mit den Füßen.

Sie tun das, weil Max Liedtke mit der Musik nicht ihr Gedächtnis anspricht. Sondern ihr Herz. „Wenn wir etwas wahrnehmen, dann immer mit einer Emotion. Und diese Emotionen holen wir hervor“, sagt der Professor.

So nennen Liedtke hier viele. Aus gutem Grund. Der gebürtige Düsseldorfer hat erst Theologie, später Pädagogik, Philosophie und Musikwissenschaften studiert. Danach habilitiert er 1970 in Hamburg. Drei Jahre später wechselt er an den Lehrstuhl für Pädagogik der Universität Erlangen-Nürnberg. Noch Jahre nachdem er 1999 emeritiert wurde, hilft er in seinem Fachbereich aus, nimmt zum Beispiel Prüfungen ab.

### Gastspieler immer willkommen

Die schwerste Prüfung aber ereilt Max Liedtke zu Hause. Seine Frau leidet an Frühdemenz. Die Krankheit schreitet schnell voran. Sie vergisst alltägliche Dinge, findet sich schlechter zurecht. „Schon der Weg zur Toilette war für sie schwer.“ Er experimentiert, wie trotzdem Kommunikation mit seiner Frau möglich ist, und findet zur Musik. „Meine Frau konnte Texte von mehreren hundert Liedern auswendig und sie hatte sie noch im Kopf.“ Die Melodien locken sie hervor. Mit Fidel und gemeinsamem Gesang erreicht er seine Frau.

Und nicht nur sie. Max Liedtke ist jeden Tag in der Abteilung für Schwerdemenzranke. Er spielt, beide singen. „Dann haben sich andere Bewohner zu uns gesetzt und mitge-



So kennen die Menschen im Karl-Heller-Stift in Röthenbach an der Pegnitz ihren „Professor“: Max Liedtke spielt auf seiner Fidel ein Lied, singt mit und hat dabei ein Lächeln im Gesicht. So wie die Demenzkranken, die ihm zuhören.

macht.“ Nach und nach begreift Max Liedtke die Wirkung der Musik. „Ich kann mich durch das gemeinsame Musizieren mit ihnen austauschen“, sagt Liedtke. Schnell wird er im Karl-Heller-Stift zu einer Institution.

Der Professor singt und spielt aber nicht allein, immer wieder sind Menschen zu Besuch, die ihn unterstützen, mal ist es Schauspieler Herbert Kromann, dann Röthenbachs Bürgermeister Klaus Hacker. Oder Angehörige der rund zwanzig Demenzkranken. Meistens helfen aber Lehrer und Lehrerinnen.

Ein Höhepunkt ist der Auftritt des Windsbacher Knabenchors, der von den Liedtkes schon lange unterstützt wird. Das kulturelle Angebot in Hamburg vermisst das Paar nach seinem

Umzug in den Siebzigern, die Windsbacher aber lassen sie das bald vergessen. Max Liedtke sitzt später im Stiftungsbeirat des Chors.

2006 stirbt seine Frau. Mit ihr geht Liedtkes Grund, das Pflegeheim zu besuchen. Doch nur kurze Zeit später ist er zurück. Das Pflegepersonal bittet den Professor, weiter zu spielen. Max Liedtke aber macht viel mehr als das. Er überlegt sich Bewegungsspielchen, erfindet Texte zu bekannten Melodien, die dann erraten werden müssen. „Es gaben auch die Kü-ü-he, beim Singen sich viel...?“ Mü-ü-he antwortet die Gruppe.

Max Liedtke stellt gerne Fragen. Sie sind der Grund, weshalb er in jungen Jahren das Theologie-Studium beendet und mit der Kirche bricht.

„Man hörte zu früh mit dem Fragen auf. Die Fragen sind die Antwort.“ Das ist für ihn Wissenschaft. Im Alter wird er selbst zu einem Stück Antwort – auf die Probleme der Demenzkranken. Er versteht sie. Und an diesem einen Tag in der Woche unter den Bewohnern des Pflegeheims „fühle ich mich wohl, hier bin ich richtig“, sagt der frühere Dekan der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät. „Weil, das kann ich gut.“

So gut, dass Max Liedtke auch in anderen Pflegeheimen singt und musiziert, genauso an Sommerfesten und Geburtstagsfeiern. Viele Lieder hat der 89-Jährige dabei gelernt, „sehr viele Schlager“, sagt Liedtke und muss lachen. Alles, worauf sein Gegenüber reagiert. „Denn Erinnerung kommt nicht durch ein bloßes Wort, sondern durch Emotionen.“

Oft, sagt Liedtke, werde er gefragt, ob die Arbeit mit Demenzkranken nicht auch traurig stimmt. Der Professor aber schüttelt den Kopf. „Wenn ich hier rausgehe, bin ich jedes Mal richtig glücklich.“ Wie die Menschen, mit denen er musiziert. Auch wenn sie sich danach nicht mehr daran erinnern.

**INFO**

Infos: [www.singen-und-musizieren-mit-demenzkranken.de](http://www.singen-und-musizieren-mit-demenzkranken.de)

**ZUR SACHE**

## Ein Preis für Ehrenamtliche aus der Region

Bei der **Aktion „EhrenWert“** zeichnen die Stadt Nürnberg und die Universa-Versicherungen mit der Unterstützung der Nürnberger Nachrichten jeden Monat eine(n) Ehrenamtliche(n) aus dem

Verbreitungsgebiet unserer Zeitung aus. Der Preis ist mit 1000 Euro dotiert.

Auch in der Corona-Zeit suchen wir nach **Vorschlägen** für Preisträger. Haben

Sie Fragen oder Vorschläge? Dann melden Sie sich per E-Mail an [ehrenwert@stadt.nuernberg.de](mailto:ehrenwert@stadt.nuernberg.de) oder auch telefonisch unter der Rufnummer [0911] 2313326. Alle Infos finden Sie auch im

Netz unter [www.universa.de/unternehmen/aktion-ehrenwert](http://www.universa.de/unternehmen/aktion-ehrenwert).

Auf [www.nordbayern.de/ehrenwert](http://www.nordbayern.de/ehrenwert) finden Sie die **Porträts** aller Preisträger. **tsr**

## Pächter sprang ab

Tucher Bräu sucht einen neuen Betreiber für den **BARFÜßER** im Mautkeller.

Schon seit Mitte März hat der „Barfüßer“ in der Mauthalle geschlossen – wegen Corona. Jetzt ist der bereits vorher geplante Pächterwechsel gescheitert – ebenfalls wegen Corona. Der Neue hat angesichts der Krise kalte Füße bekommen und zurückgezogen.

Jetzt muss die Tucher Bräu einen neuen Betreiber suchen. Das riesige Lokal mit 500 Plätzen im denkmalgeschützten Mautkeller hat sie von der Stadt gepachtet, die das Objekt für eine Stiftung verwaltet. Man sei mit weiteren Interessenten im Gespräch, erklärt Jörg Träger auf Anfrage. Er ist bei Tucher für die Gastro-Objekte zuständig. Nach einer Sanierung des Kellers („Wir nehmen da gerne Geld in die Hand“) soll das Lokal bis Ende des Jahres wieder öffnen.

Der bisherige Wirt, Dieter Weiss aus Ulm, sei 70 Jahre alt und habe im Juni aus Altersgründen aufhören wollen, heißt es. Doch Corona kam dazwischen, Weiss, der den „Barfüßer“ 25 Jahre lang betrieben hatte, musste schon drei Monate vorher zusperren. Seither liegt der Zapfhahn trocken. Das Gleiche gilt für das

„Tucherbräu am Opernhaus“, das seit 2012 leersteht und bis nächstes Jahr saniert werden soll. Der „Marienortzinger“ steht aus ähnlichen Gründen seit 2018 leer. Auch hier muss saniert werden.

Die kleine Hausbrauerei im Mautkeller soll laut Jörg Träger von Tucher auf alle Fälle erhalten bleiben. Über das künftige Konzept des bisher fränkisch-bürgerlichen Lokals deckt er

allerdings noch den Mantel des Schweigens. Nur so viel: Asiatische oder italienische Küche passe mit Sicherheit nicht zum vor Ort gebrauten fränkischen Bier. Die Mauthalle, in deren Keller sich der „Barfüßer“ befindet, wurde von 1498 bis 1502 erbaut, im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört und Anfang der 1990er Jahre komplett saniert. Sie gehört der Stadt Nürnberg. **CLAUDINE STAUBER**



Beliebter Bierkeller im Herzen der Altstadt: der „Barfüßer“ in der Mauthalle früher.

## Planungen laufen an

Team für Nürnberger **KIRCHENTAG** hilft zuvor in Frankfurt mit

Die Bewerbung um den Kulturhauptstadt-Titel steckt in der heißen Phase – für ein anderes Großereignis, das indes nur eine knappe Woche lang das Stadtgeschehen dominieren wird, hat Nürnberg schon den Zuschlag in der Tasche: Im Juni 2023 ist die Stadt, unterstützt von Land und Landeskirche, Gastgeberin für den Evangelischen Kirchentag und damit für Zehntausende von Teilnehmern und Besuchern.

Die allerersten Vorplanungen sind sowohl im Rathaus wie bei der Kirche angelaufen: So trägt ein kleines Team von Mitarbeitern der Stadtverwaltung Erfahrungen aus anderen Städten zusammen, vor allem zu Organisationsfragen rund um Quartiere, Verkehr und Sicherheit.

Die evangelische Landeskirche hat unterdessen Philipp Sommerlath als Beauftragten und damit Leiter des örtlichen Vorbereitungsteams ernannt. Der 35-Jährige stammt aus dem Erzgebirge und hat an der Evangelischen Hochschule Nürnberg Religionspädagogik studiert. Zuletzt war er am Geistlichen Zentrum auf dem Schwanberg tätig. Das Protestanten-



Philipp Sommerlath, regionaler Koordinator für den Kirchentag in Nürnberg.

treffen, das im Zwei-Jahres-Rhythmus Gläubige auch anderer Konfessionen aus dem In- und Ausland zusammenbringt, ist ihm aus aktiver Mitarbeit bestens vertraut.

In Nürnberg verfügen Sommerlath und sein kleines Team über ein Büro im Ex-Telekombau an der Bayreuther Straße. Um in die Arbeit hineinzuwachsen, sind sie eng eingebunden in die Vorbereitungen des ökumenischen Kirchentags in Frankfurt 2021. Danach, etwa in einem Jahr, müssen sie in Nürnberg richtig loslegen. **woh**